



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kleine Schriften vermischten Inhalts [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1884?]

Beantwortete Anfragen. 1773

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65834)

Beantwortete Anfragen.

1—3.

1.

Unseres Herzogs Durchl. waren von einem Gelehrten in Braunschweig um Mitteilung folgender Manuskripte gebeten worden.

1. Geographische Nachrichten des Mönchs Baco.
2. Beyerle Reise nach Moskau vom Jahre 1606 bis 1608.
3. Neue Zeitungen aus dem Moskowiter Lande vom Jahre 1610.
4. Briefe, die zwischen König Sigismund von Polen und dem falschen Demetrius gewechselt worden.

Als ich die Erlaubnis erhielt, sie ihm übersenden zu dürfen, hatte ich bis auf eines sie aufzufinden wenig Mühe. Dieses eine fand ich aber auch gar nicht, so viel Mühe ich mir immer gab. Ich glaubte daher die Uebersendung mit nachstehenden Zeilen begleiten zu müssen, worin ich ihm dieses meldete und wegen der beigegebenen Stücke einige Erinnerungen machte.

„Dieselben erhalten anbei die verlangten und von Sr. Durchlaucht verwilligten Manuskripte. Sie sind es alle bis auf ein einziges, nämlich:

1. Die geographischen Nachrichten des Baco. Ich hoffe, daß ich nicht gefehlt habe, wenn ich darunter die Schrift des Rogerius Baco De regionibus ad Papam Clementem verstanden, welche in dem Bande Nummer 41 Mss. Weissb. Bl. 91 u. folg. zu finden. (Diese Schrift, meine ich, ist nichts anders, als einer von den einzeln Traktaten, aus welchen das vierte Buch des Operis majoris des Baco bestehet. Weil uns die einzige Ausgabe des Jebb von 1733 davon fehlet, so kann ich es jedoch nicht mit Gewißheit versichern. Wohl aber weiß ich, daß die darin enthaltenen geographischen Kenntnisse des Baco bereits vor der Ausgabe des Jebb aus dem Manuskripte genutzt worden. Denn in dem Recueil de divers Voyages curieux faits en Tartarie et en Perse, welches 1729 herauskam, finden sich im zweiten Teile bereits Quelques Observations, qu'un Anglois a tirées de la quatrième partie de l'Ouvrage du frere aîné de Roger Bacon, touchant les

parties septentrionales du monde, welche auch in unserm Manuskripte nach ihrem ganzen Inhalte (Bl. 114 u. folg.) vorkommen. Ob aber Bergeron, der, so viel ich weiß, der Besorger jenes Recueil war, sie unmittelbar aus dem Manuskripte durch einen Engländer erhalten, oder ob sie bereits in einem englischen Werke gedruckt waren, kann ich abermals nicht mit Gewißheit sagen. Sehr lächerlich indes ist es, daß der Franzose aus dem alten Bruder Roger Baco, wie es im Englischen ohne Zweifel hieß, den ältern Bruder des Roger Baco, le frère aîné de Roger Bacon, gemacht hat.)

2. Beyerle Reise. (Num. 41 Extravag.) Ich merke an, daß von dieser Reise noch eine Abschrift von einer jüngern Hand in der Bibliothek vorhanden, falls diese irgendwo zweifelhaft oder unleserlich sein sollte.
3. Neue Zeitungen aus dem Moskowiter Lande. (Num. 86 Extrav.) Ich lege dieses Werk auch einzeln mit bei, ob es schon eben dasselbe ist, welches in dem Bande der vorstehenden Reise des Beyerle unter dem Titel Chronicon Moscoviticum mit vorkommt. Aus noch ein paar andern Abschriften desselben, die in der Bibliothek befindlich, sehe ich, daß es das Tagebuch des Konrad Busso oder Bussow ist, welches Reich und Treuer bereits gebraucht haben und dessen Müller aus ihnen gedenkt. (Sammlung russischer Geschichte, B. V. S. 191.)

Das fehlende Stück wären also die Briefe, welche der K. Sigismund von Polen mit dem falschen Demetrius gewechselt hat. Es hat an meinem Fleiße nicht gelegen, diese Briefe aufzufinden. Aber ich kann in unsern Verzeichnissen nirgends die geringste Spur davon entdecken und muß mich also erkundigen, ob Sie, m. H., diese Briefe hier selbst gesehen, oder woher Ihnen die Nachricht davon geworden. Ich sollte schon nach der bloßen Geschichte an der Existenz solcher Briefe zweifeln.

Wenn es übrigens Ihnen um die Aufklärung und Berichtigung der Geschichte des sogenannten falschen Demetrius zu thun ist, so kenne ich unter den handschriftlichen Schätzen der Bibliothek noch Verschiedenes, was in dieser Absicht zu brauchen wäre. Auch habe ich unter den gedruckten Büchern einige von denen gefunden, von welchen Müller (S. 387) sagt, daß sie ihm nie zu Gesichte gekommen."

Ich erhielt hierauf zur Antwort: „Die Briefe des polnischen Königs Sigismund an den falschen Demetrius kenne ich bloß aus einem von Hrn. Prof. Schlözer an die Petersburger Akademie abgestatteten Rapport von denen zur russischen Geschichte gehörigen Manuskripten, welche derselbe in der Wolfenbüttelschen Bibliothek vorgefunden. Dieser Rapport steht in Gatterers Allgemeinen Historischen Bibliothek, VIII. Band, S. 283. 284. Es heißt daselbst“ zc.

Ich eilte, mich mit meinen eignen Augen hiervon zu überzeugen, und bekenne, daß ich nicht wenig betroffen ward. Herr Schlözer sagt an dem angezeigten Orte mit ausdrücklichen Worten, daß er Abschriften von einer Menge von Briefen, die zwischen K. Sigismund von Polen und dem Demetrius gewechselt worden, hier in unsrer Bibliothek selbst gesehen habe. Ich fing hierauf aufs neue an zu suchen und habe seit Jahr und Tag nicht aufgehört, bei allem, was ich in der Bibliothek sonst gesucht, immer mit ein Auge auf diese Briefe zu haben. Aber alles vergebens, und ich weiß mir iht nicht anders zu raten, als daß ich den Hrn. Schlözer hiemit öffentlich ersuche, seine Worte auf eine oder die andere Weise gut zu machen. Denn er kann leicht begreifen, daß es mir höchst unangenehm sein muß, wenn man gegenwärtig in unserer Bibliothek etwas zu vermissen glaubt, was ein Mann wie er einer Akademie, der sein Vorgeben nicht gleichgültig sein kann, ohnlängst darin gefunden zu haben versichert.

Aus unsern geschriebnen Verzeichnissen hat er seinen Rapport nicht gezogen, der den 16. Mai 1768 aus Braunschweig datiret ist. Er will und muß alle die Stücke selbst in Händen gehabt haben, die er darin namhaft macht. Gleichwohl wäre es möglich, daß sein Blick ein wenig zu flüchtig gewesen wäre; ja, es finden sich sogar noch andere Spuren, die dieses glauben machen. So gibt er z. E. das *Chronicum Moscoviticum* ab anno 1584 ad annum 1612 und die *Neuen Zeitungen* aus dem Moskowiter Land vom Jahr 1610, durch die Verschiedenheit der Titel hintergangen, als zwei verschiedene Werke an, da sie doch das eine und eben dasselbe Werk, nämlich die bekannten *Buffowschen* Nachrichten sind, wie man in dem Briefe bereits wird bemerkt haben.

Ich weiß sonst alles zu finden, was er gesehen haben will, so unbestimmt er auch manches davon angibt. Ich glaube sogar sehr wohl zu wissen, was alles für Aufsätze er unter der Menge von noch ungedruckten Akten und Nachrichten in deutscher und lateinischer Sprache, die merkwürdige Periode des falschen Demetrius betreffend, kann gemeint haben. Ich gestehe auch, daß in eben den Konvoluten, worin sich diese Aufsätze befinden, Abschriften von ungefähr ein Duzend Briefen des K. Sigismund vorkommen; allein kein einziger ist davon an den Demetrius geschrieben, geschweige, daß gar Antworten des Demetrius darunter sein sollten. Kaum, daß des Demetrius in einem oder zweien mit Namen gedacht wird, die aber darum nichts weniger als in seinen Angelegenheiten geschrieben sind.

Es wäre also doch sehr wunderbar, wenn die einzigen Briefe, auf die allein die Beschreibung des Herrn Schlözers passen könnte, sich so hartnäckig meinen Augen entzögen. Indes, so lange es nur immer noch eine Möglichkeit ist, will ich die Glaubwürdigkeit seiner Autopsie nicht so schlechterdings leugnen, sondern seine nähere Aeußerung und Nachweisung erwarten.

Er wird nicht in Abrede sein, daß die Sache deren würdig ist, indem ein sehr wichtiger Punkt der damit verwandten Geschichte seine endliche Aufklärung daraus müßte erlangen können. Sigismund hat beständig behauptet, daß die Unterstützung des Demetrius von seiten Polen bloß das Privatwerk einiger Mächtigen des Reichs gewesen und daß zwischen ihm und dem Demetrius nie eher das Geringste verhandelt worden, als bis dieser durch seine Gesandten um die Marina bei ihm anhalten lassen. Er hat auch nach dem Tode desselben in seinen öffentlichen Schriften ihn ohne Widerspruch den Betrieger sein lassen, für den ihn die Russen erklärt hatten. Wenn nun gleichwohl zwischen beiden eine Menge Briefe sollten gewechselt sein worden, so müßte notwendig daraus erhellen, ob Sigismund wirklich an dem Handel so unschuldig gewesen, als er sich gestellet; ob er mit einem Betrieger wesentlich betrogen wollen oder selbst von ihm betrogen worden. Kurz, wenn man, wie ich in dem Briefe gesagt habe, nach dem, was wir jetzt von dieser Geschichte wissen, an der Existenz solcher Briefe zweifeln darf, so würde, wenn es mit solchen Briefen seine Richtigkeit hätte, diese ganze Geschichte ein ander Ansehen daraus gewinnen können.

2.

Anfrage aus Weimar.

„Was befindet sich von des christlichen Dichters Theoduli Ecloga in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel an Mspt. und alten Ausgaben? Bei erstern wünschet man eine kurze Anzeige von dem Außerlichen des Codicis, ingleichen, wenn sich ein Kommentar dabei befinden sollte, den Anfang und das Ende desselben. Bei der Anzeige der Ausgaben verlanget man den Titel, das Jahr des Druckes, den Namen des Herausgebers, die Anzahl der Blätter, den Anfang und das Ende des Kommentars zu wissen.“

Beantwortung.

I. An Handschriften sind deren drei vorrätig, alle drei auf Pergamen und von ziemlichem Alter. Die ich für die älteste halte, und die wohl aus dem zwölften Jahrhunderte sein könnte, ist in klein Folio, in einem Bande, darin sich noch verschiedene andere lateinische Poeten aus der spätern Zeit befinden. Sie enthält den bloßen Text ohne alle Glossen und Kommentar. Das Gedicht selbst heißt darin weder Ecloga noch Tetrastichum, sondern ist bloß mit Incipit Theodulus überschrieben. Die zweite Handschrift ist der Größe nach Oktav und befindet sich in demjenigen Miscellanbände, in welchem Leibniz ein paar kleine Schriften des meißenschen Bischofs Benno fand, die er in der Einleitung zu dem zweiten Bande seiner braunschweigischen Geschichtschreiber, S. 34, gelegentlich bekannt machte. Sie hat ebenfalls nur den bloßen Text, und die Aufschrift ist wie dort. Gleich hinterher stehet von der nämlichen Hand Ovidius de Nuce. Die dritte endlich ist in Quart, in einem

kleinen Bande, welcher vorher die eleginischen Fabeln des Neveletschen Anonymus und hinterher in Prosa Desuasiones Valerii ad Rufinum, ne ducat uxorem enthält. *) Sie ist die neueste und schlechteste, hat aber das Besondere, daß sie allein am Ende acht Zeilen mehr hat als die andern und als alle gedruckte Ausgaben. Ich will sie hier getreulich mittheilen, diese Zeilen, und nur die Abbreviaturen ausschreiben.

Tunc Alithia deo reddens pia carmina plectro
 Hoste suo victo cepit modulare benigno
 Alme deus triplex simul omnipotens pie simplex
 Qui celum terras mare tartara rite gubernas
 Quique regis cuncta propria virtute sub una
 Erige subjectos cunctos tibi sterne superbos
 Cui sit laus semper virtus pax gloria perpes
 Quem decet eternum regnum sine fine per evum.

Aber wer erkennet hier nicht das Gemächt eines noch spätern und noch barbarischern Mönchs? So schlecht auch die Verse des Theodulus sind, so sind sie doch nicht so gar erbärmlich als dieser abscheuliche Schwanz. Sonst hat auch diese Handschrift keinen Commentar, wohl aber hin und wider zwischen die Zeilen geschriebne Glossen. — Was nun den innern Wert aller drei anlangt, so habe ich nur die erste, welche mir die ältere geschienen, etwas genauer betrachtet und gefunden, daß sie nicht nur eben so gut, sondern auch noch besser ist als die Helmstädtische, welche Polyc. Leyser (Hist. poet. med. aev., p. 295) verglichen. Denn sie bestätigt nicht allein alle gute und richtige Lesarten derselben, sondern hat auch noch viel eigene, die ganz unstreitig die wahren sind und durch welche das Gedicht um ein vieles erträglicher und verständlicher wird, als es wenigstens in dem Manuali Biblico des Goldast zu lesen, welcher es zuerst aus der Handschrift ans Licht zu bringen glaubte. Aber Goldast irrete sich, und es war längst vor ihm mehr als eine Ausgabe davon in der Welt, in denen ich fast alle die bessern Lesarten schon finde, die Leyser aus dem Helmstädtischen Manuscripte beigebraucht hat und ich aus dem unsrigen beibringen könnte.

II. Von besagten alten Ausgaben sind in der Bibliothek ebenfalls drei verschiedene vorhanden. 1) Die älteste und, so viel ich finden kann, allererste gedruckte Ausgabe, die weder Maittaire noch Fabricius gekannt hat, von 1489 zu Leipzig bei Konrad Kacheloven. Sie ist in klein Quart auf acht mit einander abwechselnden Ternionen und Quaternionen, die unten von a bis h signiret, aber oberwärts weder numeriert noch paginiert sind. Auf

*) Gudius, dem dieser Codez ehemals gehört, hat bei dem letztern Stücke angemerkt: Extat inter opera S. Hieronymi, als unter dessen Namen das Ding wohl ehemals mit untergelaufen. Doch hat es schon Reatinus ausgemerzt und es in seiner Ausgabe der Werke des Hieronymus (T. IX. p. 175) unter eben dem Namen drucken lassen, unter dem es in unserer Handschrift vorkommt.

der ersten Seite des Titelblatts steht bloß Ecloga Theoduli und auf der andern ein Holzschnitt, die Szene des Gedichts mit ihren Personen vorstellend. 2) Eine neuere, eben daselbst und bei ebendemselben Drucker, von 1492, welche beim Fabricius und Maittaire die älteste ist. Sie ist der vorigen an Format und Schrift gleich, nur etwas weiltläufiger gedruckt; denn sie zählt neun dergleichen abwechselnde Ternionen und Quaternionen, und die Blätter sind mit römischen Zahlen oberwärts numeriret und gehen bis XXXXXXII. 3) Eine noch neuere von 1495 zu Cöln bei Heinrich Quentell. Das Titelblatt hat Ecloga Theoduli, aber zum Schlusse sind aus dieser einen Ecloge mehrere geworden. Denn da heißt es: Ecloge Theoduli, cum notabili commento feliciter finem habent. Und eben dieser notable Commentar ist es, welcher in allen drei Ausgaben den Absätzen des Gedichts stückweise eingedruckt ist. Er fängt an: Circa initium hujus libri sciendum quod Averroes, und endet sich: et in hoc sopitur liber Theoduli, de quo sit benedictus Deus gloriosus in secula seculorum Amen. Ohne Zweifel ist es des Stephanus Patringtonus Arbeit, wenigstens hat der ehemalige Bibliothekar Lauterbach in dem einen Exemplare auf dem Titel cum scholiis Stephani Oxoniensis beige geschrieben.

3.

Anfrage aus Holland.

Sie betraf die noch ungedruckten Epigrammata des Luxurius und bezog sich auf die Stelle des Herrn Burmann vor seiner Anthologia vet. lat. Epigr. (*Epist. Dedicat. p. XLVIII.*):

„Luxurii Epigrammatum codex Ms. fuit apud Marq. Gudium, ut patet ex Catalogo insignis ejus Bibliothecae, quam Codicibus Mss. refertissimam habuit, pag. 555. Cum vero libros Mss. Gudio olim possessos suae Bibliothecae adseruerit Dux Guelferbutanus, inter illos verosimile est etiam adhuc adseruari hunc Luxurii codicem, quem tamen Salmasiani apographum suspicor.“

Man wollte wissen, ob es mit dieser Vermutung des Herrn Burmann seine Richtigkeit hätte, und wollte in dem bejahenden Falle das Manuskript näher kennen.

Beantwortung.

Es ist zwar wahr und bekannt, daß überhaupt die Manuskripte des Gudius in unsere Bibliothek gekommen sind. Gleichwohl kann man sich betriegen, wenn man schlechterdings ein jedes Stück, wie es in dem gedruckten Verzeichnisse derselben steht, hier suchen wollte. Der öffentliche einzelne Verkauf war bereits angegangen, als von hier aus das Gebot auf die ganze Sammlung geschah. Einige Stücke waren also schon in andern Händen und konnten

auf keine Weise wieder erlangt werden. Ich will bei Gelegenheit eine Anzeige von denselben mittheilen, damit die Gelehrten, welche jenes gedruckte Verzeichnis zu Rate ziehen, genau wissen können, was sie hier oder anderwärts zu suchen haben.

Zum Glücke aber ist dieses der Fall hier nicht. Sondern die Handschrift des Luxurius oder, wie er selbiger zufolge richtiger heißen würde, Luxorius ist wirklich bei uns vorhanden; und auch darin hat Herr Burmann richtig vermutet, daß es nichts als eine Abschrift aus dem Codex des Salmasius ist. Sie ist indes von der eignen Hand des Gudius, welcher mit den beige-
 setzten Worten: Ex Ms. Codice vetustissimo Philiberti de la Mare Senatoris Divionensis, jene seine Quelle deutlich genug angezeigt hat. Ohne Zweifel würde es Herr Burmannen auf alle Weise angenehm gewesen sein, diese Gudische Abschrift brauchen zu können. Sie würde ihn unter andern, so viel ich einsehe, deutlich überzeugt haben, daß jene Schedae Divionenses, die er aus einem andern Manuscripte als dem Salmasischen geschlossen zu sein glaubt, dieses wohl schwerlich sind, sondern zuverlässig ebenfalls jenen Codex des Lacurne oder des Salmasius oder des Philibert de la Mare, welcher gegenwärtig in der königl. Bibliothek zu Paris ist, für ihre Quelle erkennen. Der Grund wenigstens, auf welchen sich Herr Burmann wegen dieser vermeinten Verschiedenheit stühet, daß nämlich die Schedae Divionenses eine ziemlich genaue Abtheilung in vier Bücher haben, von welcher in seinen Heinsianis Salmasiani codicis chartis keine Spur zu finden, fällt dadurch weg, daß man aus der Abschrift des Gudius erkennet, daß in dem Manuscripte des Salmasius zum mindesten die Epigrammata des Luxurius gleichfalls abgefondert gewesen und ein eigenes Buch ausgemacht haben. Denn diese unsere Abschrift fängt nicht allein an: LIBER EPIGRAMMATON VIRI CLARI LUXORI ET SPECTABILIS. sondern schließt auch: EPIGRAMMATON EXPLICIT FELICITER, welche Worte schlechterdings von der Art sind, daß es keine willkürliche Formeln des Abschreibers sein können, sondern aus dem Manuscripte genommen sein müssen. Ja, was noch mehr, gleich unter dem Explicit haben noch eben folgende zwei Verse Raum gefunden, die entweder nur der Anfang eines Epigramms gewesen sind oder sich auf einen Umstand bezogen haben, den wir iht nicht wissen.

De Titulo Luxori cum versibus.

PRISCOS LUXORI certum est te vincere vates:
 Carmen namque tuum duplex victoria gestat.

Und ihnen zur Seite merkt Gudius an: Hi duo versus in eodem Codice, sed non eo loco, ubi erant Epigrammata Luxori, legabantur. Also ist es ganz gewiß, daß die Epigrammata des Luxorius in dem Manuscripte des Salmasius nicht unter die andern zerstreut sind, sondern in einer Reihe auf einander folgen.

Wenn aber auch schon das Uebrige darin die andern drei Abteilungen nicht haben sollte, welche sich in den Schedis Divionensibus des Bimard de la Bastie finden, so würde daraus doch noch nicht folgen, was Herr Burmann daraus schließen zu können glaubt. Noch weniger folgt es daraus, daß in diesen Schedis ein Epigramm nicht zu finden, von welchem Gudius anderwärts sagt, daß er es in dem Codex des Salmasius (in vetustissimo Codice Divionensi) gelesen habe. Vielmehr erhellet aus diesem Mangel, daß der Schreiber, wer er nun auch gewesen sei, mehr den Salmasischen Codex excerptieren als abschreiben wollen und gedachtes Epigramm um so viel eher übergehen zu können geglaubt, weil es schon gedruckt war. Daß er seiner Auswahl sodann auch eine bessere Ordnung zu geben gesucht hätte, als er in dem Manuskripte fand, wäre wohl nicht zu verwundern.

Ich bin es aber noch mehr aus einem andern Umstande versichert, daß die Schedae Divionenses nichts als ein neuerer Auszug aus dem Codex des Salmasius sind. Herr Burmann sagt nämlich, daß der Epigrammen des Lutorius darin nicht mehr als einige achtzig wären. Es müßten deren aber sechsundneunzig sein, wenn der Abschreiber alle mitgenommen hätte, die er nach dem Salmasischen Manuskripte in dem Buche des Lutorius begriffen fand. Weil aber dennoch offenbar einige darunter, selbst der Aufschrift zufolge, dem Lutorius nicht gehören, andere aber schon längst gedruckt sind, so ließ er es vermutlich bei der geringern Zahl von einigen achtzig und begnügte sich, nur das Echteste und Unbekannteste zu haben.

Zu wissen ist hiernächst, daß es nicht der bloße Lutorius ist, was die Abschrift des Gudius enthält. Es folgen darauf noch einige sechzig Epigrammata verschiedener anderer, theils genannter, theils ungenannter Dichter, welche er aus dem nämlichen Codice abgeschrieben hat. Von diesen ist nun aber schon mehr als die Hälfte gedruckt, besonders in der Anthologie des Herrn Burmanns, und es ist kein Zweifel, daß er die übrigen nicht ebenfalls unter seinen verschiedlichen Abschriften finden und in dem zweiten Teile derselben bekannt machen werde, den die Gelehrten schon so lange sehnlichst erwarten.

Daß Gudius seiner Abschrift Vermutungen werde beigefügt haben, wie diese und jene verdorbene Stelle vielleicht zu lesen, versteht sich wohl von selbst. Doch ist es bei den Epigrammen des Lutorius viel häufiger geschehen als bei den übrigen. Was sich bei beiden gleich deutlich zeigt, ist die besondere Treue, mit welcher er sich an das Manuskript und oftmals sogar an die bloßen Züge desselben gehalten; so daß er durchaus nichts in den Text genommen, was er nicht mit deutlichen Buchstaben darin gesehen. Einen Ort habe ich indes bemerkt, den kein einziger so wie er gelesen haben muß, den wenigstens alle, deren Abschriften Herr Burmann vor sich gehabt, anders und auf die nämliche Weise anders gelesen zu

haben scheinen. Und doch möchte ich es auch hier lieber mit ihm allein halten als mit jenen allen. Nämlich das 45. Epigramm des dritten Buchs, auf gewisse neu erbaute Bäder, hat Herr Burmann von vorneherein also abdrucken lassen:

Fausta novum domini condens Fortuna lavacrum
 Invitat fessos huc properare viros.
 Laude operis fundi capiet sua gaudia praesul,
 Hospes dulciflua dum recreatur aqua.

Wie kommt es nun, daß er über die dritte Zeile ganz und gar nichts angemerkt hat? Ist sie denn so durchaus ohne alle Schwierigkeit? Ich wenigstens gestehe, daß ich nicht einsehe, was Laude operis fundi sagen solle oder sagen könne. Wie ungleich deutlicher und schöner fließt diese Zeile beim Gudianus?

Laude operis fruitur, capit et sua gaudia praesul.

Und, wie gesagt, dieses hat Gudianus in dem Manuscripte gelesen, nicht verbessert. —

Ich kann bei dieser Gelegenheit dem Herrn Burmann noch eine Sorge benehmen, die er sich an dem nämlichen Orte vor der Anthologie (Ep. dedic. n. XV) von einem Buche macht, das ihm nie zu Gesichte gekommen. An Andreae Mariani Bononiensis *Collecta Ruinarum Epigrammata*, Romae edita an. 1541, quae in fine Praefationis suae memorat Almeloveenius, huc propius spectent, libro nunquam viso, nobis dijudicare integrum non est. Das Buch, welches nicht zu Rom, sondern zu Bologna im besagten Jahre in 8^o gedruckt ist, befindet sich in unserer Bibliothek und enthält nichts von alten Aufschriften. Der eigentliche Titel, in welchem das Wort collecta, das dem Herrn Burmann ohne Zweifel den meisten Verdacht erwecket hat, nicht vorkommt, heißt: *Ruinarum Romae Epigrammata*; quibus Miranda Urbis agnoscuntur, sacra visitantur, nova et vetera Elogiis recensentur, und ist leicht daraus abzunehmen, daß es eigene Epigrammata sind, worin Marianus die vornehmsten Gebäude und Monumente des alten und neuen Roms beschreibt. Sie sind in drei Bücher geteilt und haben eine kurze prosaische Erläuterung unter sich